

Entkernt und neu herausgeschält

Die Entwicklungsstrategie Dorfkern Appenzell stellte sich am Montagabend in der Aula Gringel dem Publikum

Mehr Lauf für das Auge, weniger Blech im Blick und ein aufgewerteter Lands-gemeindeplatz. Der Dorfkern wird ent-rümpelt, die Schmuckstücke darin sollen strahlen können. Kriterium für Verände-rung ist die Attraktivität des Aufenthalts. Das ist die lang erwartete Vision für das Dorf Appenzell im Jahr 2037. Weitblick und Ideen gefallen, die Fragen im Publi-kum kreisten vor allem um die Frage der Verortung der Parkplätze. Daneben gab es einigen ob so viel Zukunft zu wenig Gegenwart. Bezüglich Umsetzung war Er-wartungsmanagement spürbar.

Tommaso Manzin

Nachdem die Medien bereits am 20. Janu-ar informiert worden waren (vgl. Artikel vom 21. Januar im «Appenzeller Volks-freund»), trabten die Verantwortlichen des Entwicklungskonzepts für den Dorfkern Appenzell am Montagabend in der Aula Gringel vor der Bevölkerung an, um über die Entwicklung des Dorfkerns zu berichten und sich Fragen zu stellen. Das Entwicklungskonzept Dorfkern ist eine Kooperation der Standeskommission, der Feuerschaukommission und der Be-zirke Appenzell und Schwende-Rüte. Diese vier Körperschaften vertraten Landam-mann Roland Dähler, Bauherr Ruedi Ul-mann, Landesfährlich Jakob Signer, der den Vorsitz in der Projektgruppe hat, der Präsident der Feuerschaukommission Reto Camenisch, Bezirkshauptmann von Appenzell Franz Fässler sowie Bezirkshaupt-mann von Schwende-Rüte Bruno Huber. Auf der Bühne sass auch Christof Abegg, Partner der auf solche Projekte speziali-sierten EBP Schweiz, sowie Markus Walt, der Leiter des Amtes für Wirtschaft.

«Bisher ohne Vision»

Appenzell sei weit mehr als der politische Hauptort des Kantons, erklärte Signer in seiner Anrede, das Dorf sei auch kultu-relles und gesellschaftliches Zentrum. Eine gesamtheitliche Vision für die Ent-wicklung des Dorfkerns habe es bisher nie gegeben. Wie wurde die Vision entwickelt? Man sei von der Frage ausgegangen, wie der Kern des Hauptorts derzeit funktioniere, führte Abegg aus. Dem wurde die Frage gegen-übergestellt, wie er in fünfzehn Jahren aussehen soll. In diesem Spannungsver-hältnis habe man eine Synthese gesucht, in der das beibehalten wird, was man auch in Zukunft noch im Dorfkern haben will, und das hinzugefügt wird, was noch



Ein Bild aus vergangenen Tagen? Im Zielbild 2037 für den Dorfkern wird der Lands-gemeindeplatz frei von Blech sein. (Bild: Archiv AV/H9)

fehlt. Dabei sei auch immer wieder das Feedback der Bevölkerung abgeholt worden. Man habe hohe Erwartungen registriert, aber auch, dass der Entwurf An-klang fand. Spürbar sei der Wunsch nach Veränderung zum Wohl der Einheimi-schen gewesen, beispielsweise ein auto-freier Lands-gemeindeplatz, eine Tiefgarage, die Klärung der Verkehrsführung oder die Einbindung der Sitter ins Dorfbild. Der Ist-Zustand wurde unter dem Ge-sichtspunkt von Mobilität, Aufenthalt und Alltag analysiert. Dazu gehörte das Thema Einkaufen. In anderen kleineren Ortschaften habe man das Problem, dass sich der Dorfkern entleere, in Appenzell sei das nicht so, führte Abegg weiter aus. Dafür seien andere Defizite spürbar: In der Hauptgasse sei das Hauptangebot zunehmend auf Touristen ausgerichtet, der Aussenraum sei geprägt von asphaltierten Verkehrsflächen, einladende Aufenthalts-orte und Grünflächen fehlten dagegen.

Konkurrenz der schönen Aufenthalte

Um der neuen Vision ein Gesicht zu ge-ben, wurden sechs Entwicklungsziele konkretisiert. Als Herz des Dorfs wurde der Lands-gemeindeplatz identifiziert, und zwar nicht nur politisch wie bisher, son-dern auch mit Blick auf das alltägliche

Leben. Gleichzeitig soll die Hauptgasse für Begegnungen fitter daherkommen. Doch auch andere Gassen würden aufgewertet, wenn sie das Potenzial haben, attraktive Aufenthaltsorte zu sein. Der Verkehr von aussen muss dazu an Ankunftsorten gebündelt werden, um den Dorfkern zu entlasten. Dieser soll besser zu Fuss oder mit dem Velo erreichbar sein. Das Gebiet Ziel soll zu dem werden, was es jetzt schon in Ansätzen ist: ein Ort zum Einkaufen, Arbeiten und Wohnen. Und gemeint ist vor allem: nicht nur zum Ein-kaufen und wieder Wegfahren. Auch hier spielt die Aufenthaltsqualität eine ent-scheidende Rolle. Die Sitter soll in dieser Logik konsequent zu einem Teil des Dorf-kerns werden. Mit anderen Worten: Die einzelnen Teile des Kerns werden um den Aufenthalt der Menschen buhlen – und gleichzeitig dank dieser gemeinsamen Konkurrenz näher zusammenwachsen.

In 6x9x4 zum Ziel

Für die sechs Entwicklungsziele wurden neun Stossrichtungen entwickelt, aufge-teilt in vier Themen: Ein Thema ist etwa das Gesamtverkehrskonzept inklusive einer Gesamtkonzeption für die Parkierung oder die Verbesserung des öffentlichen

Verkehrs. Weitere Themen sind die Ergän-zung des Konzepts des Hochwasserschut-zes für die Sitter oder die Neugestaltung des Bahnhofgebiets. Bauherr Ruedi Ulmann hob hervor, dass das Bau- und Umweltschutzdepartement natur-gemäss stark involviert sei. Die Schaffung von Erholungsraum und Grünfläche habe sich als wichtiges Entwicklungsziel her-auskristallisiert, ebenso attraktive und sichere Verbindungen für Fussgänger und Velofahrer. Der öffentliche Verkehr müsse gefördert werden, auch um die Erreichung der Klimaziele des Kantons zu unterstü-tzen. Als Beispiel nennt er die Metzbrücke, die beidseitig ein Trottoir und eine Aus-sichtskanzel erhalten soll.

«Nicht verbindlich»

Zwischen November und Dezember haben die vier Körperschaften das Konzept be-willigt und sich damit auch verpflichtet, das Projekt aktiv mitzutragen. Die Pro-jektgruppe wird bestehen bleiben und die Umsetzung koordinieren sowie auch aktiv vorantreiben. Eine erste Dosis Erwartungsmanagement kam von Landammann Roland Dähler: Die Ziele seien hoch gesteckt, man wisse natürlich nicht, ob man alle Ziele erreichen werde. «Wir wollen auch weiter wohnen

«Wir wollen auch weiter wohnen und geschäften können im Dorf.»

Roland Dähler

Landammann Kanton Appenzell Innerrhoden

und geschäften können im Dorf», betonte Dähler. Und Camenisch: Es handle sich beim Zielbild 2037 nicht um ein offizielles Planungsinstrument der Feuerschau-gemeinde, um eine Vereinbarung, gemein-sam an der Umsetzung zu arbeiten, und nicht um ein Gesetz. Die Feuerschau-gemeinde als verantwortliche Planungs-behörde für das Dorf Appenzell werde sich dafür einsetzen, dass man sich Schritt für Schritt dem Zielbild annähern werde, erklärte der Präsident der Feuerschau-gemeinde. Man spürte, was noch nicht ganz ausgesprochen war, bei aller Liebe zur Vision: Eine Art Unverbindlichkeits-erklärung.

Diese übernahm dann Landesfährlich Signer: Das Konzept sei eine erste Skiz-ze, mit einem groben Stift gezogen, der aufzeige, wo es Massnahmen braucht. Dann fast schon Klartext: «Was das Kon-zept nicht ist: Es ist kein Plan und es ist auch nicht behörden- oder eigentü-merverbindlich.» Wenn jemand in der Nähe seiner Liegenschaft eine Tiefgarage oder eine Grünfläche eingezeichnet sehe, müs-se er keine Angst haben, dass er in fünf-zehn Jahren mit einer solchen Struktur konfrontiert sei. Der Lands-gemeindeplatz werde langfristig autofrei sein – aber erst, wenn es Alternativen gebe. Eine weite-re Vorstellung sei daher ein Ausbau der Parkplatzmöglichkeiten im Ortsteil Ziel, idealerweise mit einer Tiefgarage. Diese könnte aber auch andernorts entstehen, entscheidend sei auch eine Kosten-Nut-zen-Analyse. Auch der geplante «einla-dend ausgestaltete Flanierweg», der die Parkierung mit dem Dorfkern verbinden soll, sei zwar im Ziel eingezeichnet – doch wo genau er durchführe, das sei nicht der-art vorbestimmt, wie es die Visualisierun-gen glauben machen könnten.



Bauherr Ruedi Ulmann (stehend) spricht zu den Bürgerinnen und Bürgern.

(Bild: tm)

Tiefgarage im Ziel bewegt die Gemüter der Besucher

(tm) Fragerunde in der Aula Gringel nach der Präsentation der Entwick-lungsstrategie Dorfkern. Zuhörer, die Fragen hatten, sollten nach vorne kom-men und die Fragen von dort ins Mik-rofon sprechen – so war es angedacht. Diese Hemmschwelle erwies sich aber als zu hoch. Wortmeldungen kamen erst, als versprochen wurde, mit dem Mik-rofon vorbeizukommen. Das herumge-reichte Mikrofon wirkte ab dann wie ein Streichholz, an dem sich die Fragen ent-fachten. Der erste mutige Redner warnte vor dem Hochwasser an der Sitter mit Blick darauf, dass das Zielbild 2037 für den Dorfkern mehr Aufenthalt in Flussnähe vorsehe. Und bezüglich Verkehrskon-zept, das dem Vernehmen nach prakti-sch pfannenfertig sei: Es sei zu verhin-dern, dass man den Verkehr vom Kern fernhalte, indem man ihn in die Quar-tiere drückte. Eine Besucherin gab zu, das Vertrauen etwas verloren zu haben – und zwar wegen des Parkhauses im Ziel, von dem man immer gesagt habe, es komme nicht. Kaum habe man den Park-platz dort «vergoldet», müsse alles um-

gebaut werden – alles sei für die Katz, wenn jetzt ja doch ein Parkhaus hin-kommen soll. Der Bezirkshauptmann von Appenzell Franz Fässler konterte, es würde ohnehin noch Jahre dauern, bis das Parkhaus stünde, und zuerst müsste man überhaupt noch die Investoren fin-den, um es zu bauen. Er sei nach wie vor überzeugt, dass das nicht der richtige Ort für eine Tiefgarage sei, unter ande-rem wisse man auch nicht, ob die Strasse dort den Verkehr schlucken könne. Folgerichtig fragte dann jemand, was denn der richtige Standort wäre. Es wäre zudem womöglich besser, den Verkehr von der Umfahrungsstrasse nicht wieder ins Dorf zu schicken. Auch beim Spital habe man keine Parkgarage gemacht, obwohl man von dort in fünf Minuten im Dorf wäre. Ganz gleich wo letztlich das Parkhaus zu stehen käme, es werde ein Kompromiss sein zwischen Nähe zum Zentrum und Nähe zur Umfahrungsstras-se, antwortete der Präsident der Feuer-schau-gemeinde Reto Camenisch. Landes-fährlich Signer schaltete sich ein: Was nicht gehe, sei Verkehrsromantik – Park-plätze müssten genug nahe am Zentrum

sein, nur ein geringer Teil der Besucher komme mit dem Zug nach Appenzell. Das Ziel sei genügend Parkplätze, aber kon-zentriert an wenigen Orten. Moniert wurde auch, dass in der Vision 2037 zum Dorfkern die Gegenwart nicht stattfinde: Verwaltungsgebäude, Poli-zeiräumlichkeiten, das Projekt auf dem Spitalareal – es gehe zu sehr um Ein-zelobjekte, bei denen zu oft noch nichts realisiert sei. Auch die Befürchtung, das Dorf werde weiter auf die Touristen ausgerichtet und immer weniger authen-tisch, wurde laut: Im Ziel alles einkaufen können, im Dorf nur noch Souvenirs. Signer versprach, dass man im Dorf min-destens so viel Leben wolle wie jetzt, und Dähler versicherte: «Genau das wollen wir nicht, dass man Dinge des alltäg-lichen Gebrauchs nicht mehr findet. Wir wollen, dass man im Dorf leben kann.» Und man wolle auf keinen Fall den Ta-gestourismus zusätzlich fördern. Dieser werde ganz von sich aus zunehmen. Die Herausforderung sei gerade, diese Fre-quenzen zu steuern. Dähler: «Wir wollen mit dem neuen Konzept verhindern, dass die Einwohner darunter leiden.»